

Die Pulvermühle ist eine idyllische Oase mit «explosiver» Vergangenheit

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Dort, wo heute Tiere bestaunt werden und Kinder sich beim Spielen austoben können, wurde bis 1976 Schwarzpulver hergestellt. Ein Museum gibt einen Einblick in die Produktion der einstigen Pulvermühle. Zudem können die historischen Maschinen auf einer Führung besichtigt werden.

Mit einem langen Schlüssel sperrt Gaudenz Schmid eine Holztüre auf. Dahinter verbirgt sich ein kleines Museum, das seit etwas mehr als einem Jahr fertig eingerichtet ist. Früher, als die Pulvermühle noch betrieben wurde, diente der Raum als Schreinerei. An der Wand sind alte Warnschilder mit «Pulvermagazin – Rauchen verboten» und «Explosionsgefahr» zu sehen, die einst unmissverständlich zu Vorsicht mahnten. Schwarz-Weiss-Fotos und ein kurz vor der Schliessung der Anlage gedrehter 15-minütiger Film zeigen, wie früher auf dem Militärraum Schwarzpulver hergestellt wurde. Ausgestellt sind auch verschiedene Handwerkzeuge, Geräte und Maschinen, im Original wie auch als Modell, die bei der Schwarzpulverproduktion eingesetzt wurden.

Da machte es «Bumm»

Die Schwarzpulverproduktion war eine hochbrisante Angelegenheit. Wenig Verständnis für die leichtsinnige Handhabung mit der explosiven Materie zeigte etwa die

«Bündner Zeitung» in einem Artikel im Jahr 1858: «Das jüngst stattgefundene Unglück in der Pulvermühle soll seine Ursache darin haben, dass man trotz aller Warnungen gusseiserne Stössel bei den Stampfen anstatt messingene oder solche aus Kanonenmetall anwendete, und sich auch diesmal der göttliche Eigensinn von oben herab wieder glänzend bewährt hat.» Der Verfasser

der Meldung machte sich zugleich ernsthafte Sorgen wegen der Pulvermagazine, die sich damals in der Stadt befanden: «Gegen den freundschaftlichen Pulverturm beim Kett, in welchem 140 bis 200 Zentner Pulver fast immer liegen, soll nun der Stadtrat gesonnen sein, in allem Ernste die Externierung anzustreben.» Kaum einer kennt die Geschichte der Pulvermühle so gut wie Gau-



Einzigartige Raritäten: Die Rundieranlage und das Schüttelwerk sind noch gut erhalten und voll funktionsfähig.

denz Schmid. Seit vier Jahren führt er gemeinsam mit Bertha Cahenzli Gruppenbesichtigungen durch. «Der kleinste Funke genügt, um den feinen Pulverstaub zu entzünden und eine Explosion zu verursachen», erzählt der 74-jährige pensionierte Schreiner und Restaurator. Um einen Funkenschlag zu vermeiden, wurde mit speziellen, meist aus Holz, Messing oder Kupfer gefertigten Werkzeugen gearbeitet. Schmid hat mehr als nur eine Anekdote auf Lager: Nicht ohne Schmunzeln erzählt er die Geschichte eines Arbeiters, der sich nach getaner Arbeit eine Zigarette anzünden wollte, den Pulverstaub unter einem Pflaster an seinem Finger aber zu wenig sorgfältig weggeschwungen hatte. «Ernsthaft verletzt wurde er nicht, der Schreck sass ihm aber ganz schön in den Gliedern.»

Mit der Geschichte vertraut

Gaudenz Schmid ist im Grossbruggen, nur einen Steinwurf von der Pulvermühle entfernt, aufgewachsen. An heissen Sommer-

tagen tauchten die Pulvermüller oft bei seinen Eltern auf, um den Staub in der Kehle mit einem Glas Most hinunterzuspülen. «Die Arbeiter sahen wie Kaminfeger aus», erinnert sich Schmid, der mit allen Geheimnissen «seiner» Mühle vertraut ist. Nach der Schliessung der Fabrikationsstätte im Jahr 1976 kümmerte er sich um die noch erhaltenen Einrichtungen. Später verfasste er für das «Bündner Jahrbuch» eine mehrteilige Serie über die «Churer Pulvergeschichte». Die rund zwei Stunden dauernden Rundgänge führt der Lokalhistoriker nur von April bis Oktober durch, da auch heute nicht alle Räume beleuchtet sind: «Wegen der Explosionsgefahr gab es in den Produktionsstätten früher kein elektrisches Licht.»

Noch immer stehen zwei Dutzend Holzbauten auf dem rund 3,5 Hektar grossen Grundstück verstreut: das Läufergebäude, das Salpeter- und Schwefelmagazin, die Trocknerei, die Kohlenbrennerei, die Spedition und an-

dere mehr. Sie werden umsäumt von Sträuchern und Bäumen. «Diese dienten als Sprengschutz», erklärt Schmid weiter. Und da ist noch der Obertorer Mühlbach, der quer durchs Gelände floss, um die vier Wasserräder anzutreiben. Als Rohstoffe für das Schwarzpulver dienten zu 75 Prozent Salpeter, 10 Prozent Schwefel und 15 Prozent Holzkohle. Nebst Sprengpulver für Steinbrüche wurde in Chur auch Schiess- und Artilleriepulver hergestellt. Zur Blütezeit füllten sieben Männer täglich zwischen 400 und 600 Kilogramm Pulver ab. Eine Rezeptur von Georg Gredig, Fabrikationschef von 1905 bis 1945 und Vater des letzten Werkmeisters Peter Gredig, soll bei den Vorderladerschützen noch heute begehrt sein.

Nicht alle waren begeistert

Aus einer Urkunde geht hervor, dass bereits 1537 in Chur Schwarzpulver gemischt wurde. Und ein Ratsprotokoll von 1584 meldet, «dass der Pulvermacher Meister

Moritz ungefähr 6 Pfund Büchsenpulver haben möge». In einer anderen Akte, datiert von 1713, ist von einer Pulverhütte im Gebiet Sand die Rede. 1842 gründete Peter Theodor Marin die Anlage auf der «Tavernischen Wiese», wie das Grundstück an der heutigen Pulvermühlestrasse damals hiess. Der Jungunternehmer hatte aber immer wieder gegen Klagen von besorgten Anwohnern anzukämpfen. Mit der Bundesverfassung 1848 wurde auch das Pulvermonopol des Bundes beschlossen. Marin strengte zwar noch einen Prozess gegen den Bund an, allerdings ohne Erfolg. Als der Verlust immer grösser wurde, beschloss er 1850, die Mühle zu verkaufen. Acht Jahre später kaufte der Bund die Liegenschaft. Aus Sicherheitsgründen wurde der Betrieb 1976 eingestellt.

Auf dem Rundgang kann man die noch verbliebenen Läufer bewundern. Unter den je fünf Tonnen schweren Gusswalzen wurden die Rohstoffe Salpeter,



Ganz aus Holz gefertigt: Vier mehrere Meter hohe Wasserräder trieben die zahlreichen Maschinen zur Schwarzpulverherstellung an.

Schwefel und Holzkohle in einer Wanne miteinander vermischt. «Alle Geräte funktionieren noch einwandfrei», betont Schmid. Den Beweis für seine Aussage liefert er gleich mit: Ein paar Handgriffe, und schon setzen sich die Räder, angetrieben durch das Wasser des Mühlbachs, in Bewegung. Europaweit eine Rarität ist die Rundieranlage, die zur Herstellung von Rundpulver diente. Im gleichen Raum ist der Körn- und Staubapparat untergebracht. Dieses Schüttelwerk, wohl noch aus der Zeit Marins, verarbeitete den hart gepressten Pulverkuchen zu unterschiedlich grossen Körnern. «Als Unikate sind solche Apparate nur noch in Chur zu sehen», bemerkt Schmid stolz. Einzigartig seien auch die vier mächtigen Wasserräder mit hölzernen Schaufeln.

Öffentlicher Freizeitpark

Dass dieses Stück Churer Industriegeschichte noch besichtigt werden kann, ist nicht zuletzt auch Thomas Domenig zu verdanken. Vor einigen Jahren hat der Churer Architekt das fast 25 Jahre ungenutzte Gelände er-



Und sie dreht sich immer noch: Gaudenz Schmid und Bertha Cahenzli betrachten die Läufer, welche die Rohstoffe in einer Wanne zur explosiven Mischung zusammenstellten.



Ganz schön neugierig dieses Pony: Der Tier- und Freizeitpark beherbergt heute über 50 Tiere.

worben, um darauf einen Tier- und Freizeitpark zu gestalten. «Er hat auch heute noch ein offenes Ohr für unsere Anliegen», sagt Schmid über den grosszügigen Gönner. Entstanden ist für rund 2,5 Millionen Franken eine idyllische Oase für Gross und Klein.

Hier tummeln sich über 50 meist einheimische Tiere, die in ihren Gehegen entlang des Spazierweges untergebracht sind. Man kann Zwergziegen streicheln und verschiedenste Schafarten entdecken. Besonders zutraulich sind die Steinesel sowie die Minishet-

landponys. Ganz nebenbei kann man sich hier auch überzeugen, dass die Lamas, sofern sie sich nicht bedroht oder belästigt fühlen, keine Menschen anspucken. Im Zentrum des Geländes befindet sich ein grosszügig angelegter Kinderspielplatz, auf dem die Kinder ihrem Bewegungsdrang uneingeschränkt freien Lauf lassen können. Eine grosse Anzahl Spielgeräte laden zum Spielen und Toben ein. Der von Laetitia Domenig und vier Tierpflegern betreute Park verfügt zudem über ein Bassin mit Wasserfahrzeugen und über eine Bahn mit Elektrotöffli. Das täglich geöffnete Restaurant «La Pergola» lädt nicht nur zum Verweilen ein, sondern bietet auch die Möglichkeit, hier Kindergeburtstage und andere Anlässe zu feiern. Wirtin Bettina Siegenthaler bietet zudem günstige Mittagsmenüs an. Bei schönem Wetter gibt's leckere Grilladen und am Sonntag einen reichhaltigen Brunch. Bei einem kühlen Getränk unter den

grossen Sonnenschirmen beenden auch Gaudenz Schmid und Bertha Cahenzli ihren Rundgang, bereit, die nächsten Besucher mit «ihrer» Pulvermühle bekannt zu machen. ■

INFOS

Öffnungszeiten Tier- und Freizeitpark:

Juni–August: 10.00–18.30 Uhr,
Sept.–Okt.: 10.30–17.00 Uhr,
Nov.–März: 13.00–16.30 Uhr,
April–Mai: 10.30–17.30 Uhr;
Eintritt: 5 Franken.
Nichtschulpflichtige Kinder gratis,
Restaurantbesucher am Mittag
gratis. Reservationen Restaurant
unter Telefon 079 436 48 61.

Führungen

Erwachsene 10 Franken (inklusive Eintritt); Schüler, Lehrlinge 6 Franken; Kinder unter sieben Jahren gratis. Anmeldungen bei Gaudenz Schmid, Telefon 081 285 15 34 (morgens von 7 bis 9 Uhr) oder Chur Tourismus, Telefon 081 252 18 18.

Casanova Druck engagiert sich für den Klimaschutz!

Der Klimawandel ist eines der Kernthemen unserer Zeit. Mit dem Angebot «klimaneutrales Drucken» setzt die Casanova Druck und Verlag AG ein Zeichen für aktiven Klimaschutz.

Mit dieser Innovation möchten wir Unternehmen ansprechen, die sich für den Klimaschutz aktiv engagieren und entsprechend auf dem Markt positionieren wollen. Gerne zeigen wir Ihnen die Möglichkeit des «klimaneutralen Druckens» in einem persönlichen Gespräch auf.



●●● Casanova Druck und Verlag AG

Rosshodenstrasse 33 • 7004 Chur • Telefon 081 258 33 33
Fax 081 258 33 34 • www.casanova.ch • info@casanova.ch